

***Lust* – eine Relektüre aus Sicht der politischen Ökonomie**

Email-Input von Gabriele Michalitsch

Betreff: Re: Email-Wechsel Ökonomie & Gender

Von: Gabriele Michalitsch

Datum: Mo, 19.1.2015, 16:30

An: Andrea Braidt

Liebe Frau Braidt,

hier nun meine erste Stellungnahme zu Elfriede Jelineks *Lust*. Ich möchte eingangs festhalten, dass ich Elfriede Jelineks Werk "Lust" kurz nach seinem Erscheinen gelesen habe. Die Lektüre des Buches hat mich, damals 22jährige Studentin, emotional sehr aufgewühlt und mein Denken über Patriarchat, Heterosexualität und Gewalt im Allgemeinen, aber auch über meine eigenen Beziehungen stark beeinflusst, nur mit Mühe konnte ich das Buch zu Ende lesen. Die erneute Lektüre in den letzten Tagen empfand ich als vergleichsweise sehr viel kühler und distanzierter, doch sie hat vielfältige Erinnerungen an meine damalige Lebenssituation und Weltsicht ebenso ausgelöst wie deren Reflexion (und die der eigenen Veränderung).

Darüber hinaus möchte ich festhalten, dass mir als Titel der Arbeitsgruppe "Ware Körper" adäquater scheint als "Kapital Körper", denn schließlich sind Marx folgend LohnarbeiterInnen gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, weil sie nichts anderes zu verkaufen haben – gerade das unterscheidet ArbeiterInnen von Kapitalisten. Marx macht den Zwangscharakter der Ware Arbeitskraft deutlich. Ob eine Frau ihren Körper nun einem Fabrikherren als Arbeitskraft oder einem Ehemann als „Sex-Maschine“ (und Arbeitskraft) veräußert, ändert nichts am Zwangscharakter, der auf dem Fehlen von materiellem Vermögen (Marxens „Geldkapital“) beruht. Der Begriff Kapital – im Gegensatz zu "Ware" – verdeckt diesen Zwang jedoch und konnotiert Macht. Darüber hinaus muss sich Kapital qua Ausbeutung vermehren, soll es nicht im Konkurrenzkampf untergehen, infolge der gesellschaftlichen Abwertung des Alter(n)s wird insbesondere der weibliche Körper jedoch mit zunehmendem Alter systematisch entwertet.

Zu den von Frau Felber formulierten Fragestellungen:

1.) Wie ist Jelineks Roman, der ein regressives Familienbild mit einem männlichen Alleinverdiener nachzeichnet, angesichts der heutigen gesellschaftspolitischen Realität Österreichs zu lesen?

Diskussionen kreisen nicht mehr um die grundsätzliche Möglichkeit von Vätern, Erwerbsarbeit zugunsten von Kinderbetreuung zu unterbrechen, sondern um einen "Papa-Monat" – meines Erachtens ein klarer Hinweis darauf, wie wenig sich Geschlechterverhältnisse verändert haben, insbesondere deren ökonomische Dimensionen:

- Frauen verfügen kaum über Kapital.
- Das Volumen weiblicher Erwerbsarbeit hat sich seit Anfang der 1990er Jahre nur geringfügig erhöht, es finden sich zwar mehr Frauen in Erwerbsarbeit, aber in Vollzeitäquivalenten ist das Ausmaß weiblicher Arbeitsmarktpartizipation weitgehend konstant geblieben.
- Die Einkommensdifferenzen zwischen Frauen und Männern haben sich in den letzten 30 Jahren kaum verändert.
- Die Hälfte aller erwerbstätigen Frauen arbeitet zwischenzeitlich in atypischen Beschäftigungsverhältnissen am Rand des Arbeitsmarkts, Prekarisierung trifft vorrangig Frauen, Erwerbsarbeit impliziert immer seltener Existenzsicherung.
- Auch Erwerbsarbeit ändert nichts an der Zuschreibung von Reproduktionsarbeit. Nur sehr wenige Väter gehen zwecks Kinderbetreuung in Karenz.
- Männer in Führungspositionen sind auch gegenwärtig vielfach Alleinverdiener, Partnerinnen von Männern in Führungspositionen sind mehrheitlich nicht erwerbstätig oder teilzeitbeschäftigt, nur etwa ein Viertel ist vollzeiterwerbstätig.
- Die Veränderungen der Geschlechterverhältnisse in den letzten Dekaden sind vor allem im Hinblick auf „private“ Arbeitsteilung in hohem Maße bloß rhetorisch („rhetorische Modernisierung“, Wetterer), die materiellen Grundlagen aber haben sich kaum gewandelt.
- Gesellschafts- und wirtschaftspolitische Bestrebungen, diesen grundlegenden Disparitäten zu begegnen und emanzipatorische Impulse zu setzen, sind gegenwärtig kaum zu diagnostizieren.

2.) Jelineks „Skandalroman“ im Kontext Porno-Video-Boom?

Der Porno-Video-Boom scheint aus heutiger Sicht wohl ein recht „beschauliches Vorspiel“ angesichts der zunehmenden Pornografisierung der Gesellschaft, die sich nicht nur im Internet artikuliert, sondern vielfach auch in Produkten von Kultur-, Mode- und Freizeitindustrie, die nicht zuletzt stereotype Geschlechterentwürfe herstellen und in hohem Maße subjektformierend wirken.

3.) Rückzug einer neuen Frauengeneration in die häusliche Idylle?

Die Umfragen, aus denen eine solche Tendenz des Rückzugs von jüngeren Frauen aus Erwerbsarbeit abgeleitet wird, müssten im Hinblick auf Fragestellung, Validität etc. genau überprüft werden; problematisch scheint mir auch der Mangel an Vergleichsmöglichkeiten etwa zu den 1980er und 1990er Jahren. Falls eine solche Rückzugstendenz tatsächlich besteht, ließe sich diese wohl auf ernüchternde Arbeitsmarktbedingungen und unveränderte Zuweisung von Reproduktionsarbeit zurückführen. Schließlich leistet keine gesellschaftliche Gruppe in einem solchen Umfang bezahlte und unbezahlte Arbeit wie erwerbstätige Frauen.

Soweit vorerst,

herzliche Grüße

Gabriele Michalitsch